

**Zeitschrift:** Brugger Neujahrsblätter  
**Herausgeber:** Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg  
**Band:** 68 (1958)

**Artikel:** Sechzig Jahre Vindonissa-Forschung  
**Autor:** Fellmann  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-901207>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Sechzig Jahre Vindonissa-Forschung

Es sind nun sechzig Jahre her, seit erstmals der Spaten des Archäologen in Vindonissa angesetzt worden ist. Da dieses Jubiläum auch mit einem Augenblick zusammenfällt, in dem sich die Erforschung Vindonissas in einem gewissen Sinne abrundet und schon vor Jahrzehnten, ja gleich zu Beginn der Forschungstätigkeit der Gesellschaft pro Vindonissa gefundene Fragmente heute zu einem großen Ganzen zusammengefügt werden können, ist ein Rückblick über das Werk zweier Generationen wohl am Platze.

Man verzeihe uns, wenn wir in diesem Überblick die persönlichen Leistungen der einzelnen Ausgräber etwas in den Hintergrund stellen, um mehr die Funde sprechen zu lassen. Das Werk der ersten Generation der Vindonissaforscher, des Kreises um Samuel Heuberger und Dr. Eckinger ist aus berufener Feder schon früher geschildert worden, so besonders eingehend von R. Laur-Belart in seinem Aufsatz «Die Erforschung Vindonissas unter S. Heuberger» (Argovia Band. 43, 1931) und anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Gesellschaft pro Vindonissa von ihrem Chronisten Dr. A. Kielholz (Jubiläumsbericht der Gesellschaft pro Vindonissa 1946/47). Es geziemt sich nicht, den so eindrücklich gestalteten Lebensbildern der Gründergeneration der Gesellschaft pro Vindonissa aus der Feder ihrer Schüler und jüngeren Zeitgenossen etwas zuzufügen, es sei denn, wozu wir im folgenden Anlaß haben werden, ihre zahllosen Einzelergebnisse zu einem Gesamtbild verweben zu dürfen.

Es ist das hohe Verdienst der alten Vindonissaforscher, die in den ersten dreißig Jahren das Steuer mit Zielsicherheit in den Händen hatten, alle ihre Ergebnisse in derart klarer Form abgefaßt und weitergegeben zu haben, daß nach weitern dreißig Forschungsjahren und nach Aufdeckung fehlender Zwischenstücke die Vindonissaforschung der letzten fünf Jahre Ergebnis um Ergebnis verkünden durfte, die ihr wie eine reife Frucht zugefallen sind. So mag denn die Forschungsgeschichte der letzten sechzig Jahre vor uns abrollen.

Die von Kampfstimme umwehten Anfangsjahre der Vindonissaforschung standen zunächst ganz im Zeichen der Ausgrabung des Amphitheaters, das der Zürcher Student Otto Hauser angegraben hatte. Wir könnten diese Anfangsperiode beiseite lassen, wenn nicht gerade in ihr zwei Funde gehoben worden wären, die erst heute nach sechzig

Jahren voll gewürdigt werden können. Wir meinen die beiden *großen Bauinschriften* aus der Zeit des Tiberius und des Claudius, die 1898 und 1899 in der Windischer Dorfstrasse und unmittelbar daneben gefunden wurden. Wie beschäftigten die beiden Inschriften die damaligen Forscher, nicht nur die Vindonissamänner, sondern vor allem auch die Philologen und Althistoriker. Aus der Tiberiusinschrift schloß man mit Vorsicht auf die Gründungszeit Vindonissas und verlegte sie ins Jahr 21 n. Chr., während wir jetzt wissen, daß die Inschrift wahrscheinlich in die 30er Jahre des 1. Jahrhunderts zu datieren ist und zum ersten steinernen Hauptgebäude des Lagers gehört.

Die Claudiusinschrift, deren Datierung auf das Jahr 47 n. Chr. von Anfang an feststand, wurde zunächst mit einem Lagertor in Verbindung gebracht und konnte später, nachdem sich dies als wenig wahrscheinlich erwiesen hatte, überhaupt nicht untergebracht werden. Heute wissen wir, daß sie die Bauinschrift der großen claudischen *Principia* (des Hauptgebäudes) ist und uns dieses Bauwerk auf das Jahr genau datiert. Auch hier reichen sich die Vindonissaforscher über zwei Generationen weg die Hände.

Wenn wir von den vergeblichen Versuchen sprachen, die Claudiusinschrift mit einem Lagertor in Beziehung zu bringen, so führt uns dies auf eine erste Etappe der Vindonissaforschung. Zunächst hatte man ja bei Beginn der Ausgrabungen nur äußerst vage Vorstellungen von der Ausdehnung und der Art der Siedlung. Sicher war man bloß, daß da und dort Funde zu machen waren, denn das berichteten die Raubgräber, die im letzten Jahrhundert und schon früher in Vindonissa gegraben hatten und mit den Funden einen schwungvollen Handel trieben, sodaß heute weit herum in den Altertumssammlungen Fundstücke aus Vindonissa zu sehen sind. Als Kenner der Vindonissafunde stellt man freilich hin und wieder auch schmunzelnd fest, daß die Händler von anno dazumal ihr Geschäft wohl verstanden, denn unter den angeblichen Vindonissafunden befinden sich stets soundsoviele Falsifikate, die im Vertrauen auf den guten Klang des Namens Vindonissa unbesehen erworben wurden.

Vergegenwärtigt man sich die Aufgabe der ersten Generation der Vindonissaforscher, so wird man zu Recht bewundernd feststellen, mit welcher Energie und Tatkraft ans Werk gegangen wurde. Man denke sich, daß keinerlei Reste von Mauerwerk über der Erde sichtbar waren, daß man überhaupt sich zu Beginn der Arbeiten nicht klar

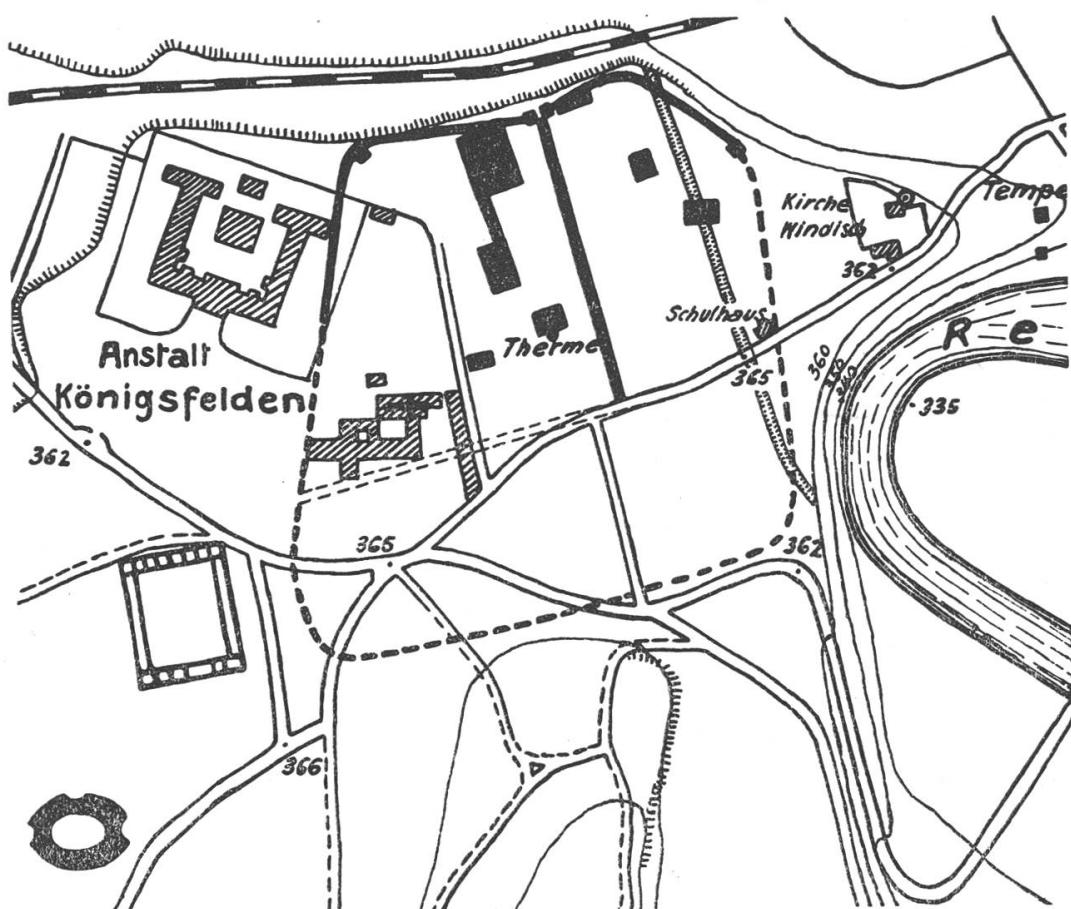
sein konnte, was zu erwarten war und daß schließlich, auch nach der sich langsam durchsetzenden Klarheit, daß Vindonissa keine Stadt sondern ein Legionslager sei, das Problem sich nicht einfacher stellte.

Gerade die Vorstellung eines Legionslagers mit seinen regelmäßigen symmetrischen Formen, wie sie wenigstens nach den Ergebnissen der Ausgrabung in Novæsium der Forschung um die Jahrhundertwende vorschwebte, war verhängnisvoll. Als die *Umfassungsmauer* Vindonissas in dieser ersten Forschungsetappe Zug um Zug ergraben wurde, machten die Unregelmäßigkeiten ihres Verlaufs den Forschern immer wieder Schwierigkeiten. Dort, wo sie nach dem aus der antiken Literatur und Novæsium gewonnenen Idealplan sein sollte, war sie nicht; dort, wo man sie am wenigsten erwartete, trat sie zu Tage.

Aber gerade das unablässige Bemühen in kleinsten Etappen, die durch die geringen Mittel diktiert wurden, führte schließlich zum Erfolg. Der Lagerplan mit dem Stand der Ausgrabungen von 1924 zeigt erstmals die *vollkommen erforschte Umfassungsmauer*. Drei *Tore* waren bereits gefunden, die Lage des vierten, des Osttores eingegrenzt. Das *Hauptstraßenkreuz* im Lagerinnern war bekannt und gab für lange Jahre schier unlösbar scheinende Probleme auf, denn an Stelle des aus Novæsium bekannten Systems erschien ein richtiges Achsenkreuz mit *Cardo* und *Decumanus*, während es sonst doch im Legionslager nur eine durchgehende Straße geben sollte, die *Via principalis*.

War das Problem der Lagergrösse und -Form 1924 gelöst, so drängte sich nun das nicht minder gewichtige der *Orientierung* des gefundenen *Lagers* auf. Die Bemerkung der römischen Militärschriftsteller, daß das Lager gegen den Feind gerichtet sein müsse, die, wie wir heute wissen, vor allem für die Marschlager gilt, wurde auf die Situation eines von der Grenze relativ weit abliegenden stationären Lagers übertragen. Aber war nun die Nord-Südstraße oder die West-Oststraße die *Via principalis*? Nach dem Stand der fortschreitenden Entdeckung wurde bald diese bald jene zur Hauptachse erkoren. Der deutsche Archäologe Barthel hatte schon 1913 das Richtige vermutet und die Westost-Straße zur *Via principalis* gemacht. 1919 nach der Entdeckung des Westtores schloß sich Samuel Heuberger dieser Meinung an, um aber gleich 1922 die Orientierung wieder um  $90^\circ$  umzudrehen, da er das Südtor genau gegenüber dem Nordtor entdeckt hatte und da eine die beiden Tore verbindende schnurgerade Straße für ihn nur die *Via principalis* sein konnte. Dieser Irrtum ist freilich verzeihlich, denn

keine stichhaltigen Gründe konnten damals dagegen vorgebracht werden. Von der Innenbebauung des Lagers wußte man damals nämlich noch zu wenig.



Vindonissa — Lagerplan 1913

Damit sind wir aber bereits in die *zweite Forschungsetappe* eingetreten. Den gefundenen Mauerring mit den Toren und Straßen galt es nun mit der Innenbebauung zu füllen. Sagen wir es ehrlich, schon 1924 wäre es möglich gewesen über die Orientierung des Lagers etwas Neues auszusagen. Eine Grabung auf dem Grundstück Oelhafen erbrachte nämlich Teile eines Gebäudes, das mit seinen massiven Mauern und Mörtelböden, ja auch mit der Inneneinteilung sehr wohl ein Offiziershaus sein konnte. Da aber die Tribunenhäuser nach übereinstimmenden Aussagen der antiken Autoren und der Grabungen in Novaesium und Carnuntum an der Via principalis liegen, hätte dieser Fund alar-

mierend wirken müssen. Er tat es nicht. Und doch war dem Berichterstatter Oberst Fels aufgefallen, daß dieses Gebäude keine Kaserne sein konnte, ja er wagte sogar den Schluß auf ein Offiziershaus. Ganz in der Nähe waren ja auch die respektablen Reste, die 1913 beim Bau des Portierhauses der Anstalt Königsfelden gefunden wurden. Auch sie paßten vortrefflich ins Bild, wenn sie auch durch spätere Überlagerung nicht klar interpretiert werden konnten. Aber der in Maschinenschrift abgefaßte Bericht von Fels wurde nie publiziert und blieb im Archiv. Das Gebäudefragment, das so unbequem war, verschwand aus der Diskussion und wurde bloß in den Übersichtsplänen mitgeschleppt oder auch weggelassen.

Die Situation war aber auch zum Verzweifeln. Wo man grub, überall ergaben sich schöne Resultate, die gleich statt Aufklärung zu bringen, wieder neue Probleme stellten. Die *Suche nach dem Hauptgebäude*, dem Prätorium, wie man es älterem deutschen Forscherbrauch entsprechend fälschlich nannte, stand nun im Zentrum der Unternehmungen. Schon Otto Hauser hatte sich im Lagerzentrum betätigt, was die systematische Forschung nicht erleichterte. Stück um Stück tastete man sich an das Gebäude heran, das unter und neben der Liegenschaft Dätwiler lag. Alles was gefunden wurde, jeder Mauerzug und jedes Pfostengräßchen wurde mit dem Prätorium in Zusammenhang gebracht. Was aber als Resultat herauskam, war ein armseliger Torso. Schließlich aber entpuppte sich das anstoßende Gebäude als ein ansehnlicher und respektabler *Thermenbau*. Neues Erstaunen im Kreise der Vindonissaforscher. Ein Thermenbau, so meinte man, hatte doch im Lager nichts zu suchen. Hier galt es umzulernen und Vindonissa schenkte der Lagerforschung ein Ergebnis, das dazu führte, daß auch in Novæsum das entsprechende Gebäude neu interpretiert werden mußte. Der blinde Glaube an die Autorität des schlecht und rasch ausgegrabenen Novæsum begann zu schwinden.

Die Forschung von acht Jahren von 1924 bis 1932 hatte an Innenbauten also scheinbar nur die *Thermen* und den Torso des angeblichen Prätoriums geliefert. Heute wissen wir, daß dieses Areal ein zu den Thermen gehöriger Hof war mit einem monumentalen Eingang zur Via principalis. Etwas resigniert stellt der Grabungsbericht, der die Resultate der schönen Thermengrabung zusammenfaßte, fest, daß die Erforschung Vindonissas, wenn in diesem Tempo weiter betrieben, noch lange, allzulange dauern würde.

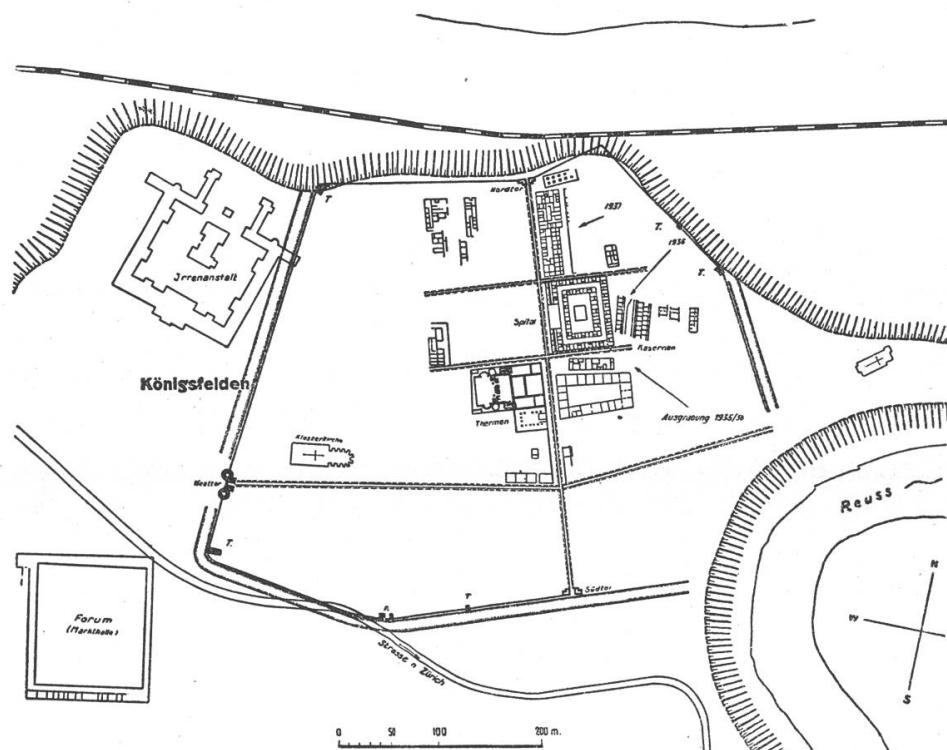
Unterdessen war die alte Generation der Vindonissaforscher ins Grab gesunken. Ihre Nachfolger machten sich mit Umsicht an die Fortsetzung des Werkes und über allem stand wie ein heiliges Vermächtnis die von Samuel Heuberger umrissene Ansicht von der Orientierung des Lagers und von der Benennung der Nord-Südstraße als Via principalis. Dieses Axiom galt als sakrosankt, noch lange nachdem Bau um Bau im Innern entdeckt worden war. Inzwischen war nämlich für die Vindonissaforschung eine ungeahnte Möglichkeit aufgegangen. Die Arbeitslager des freiwilligen Arbeitsdienstes, in denen somanche jungen Arbeitslosen in der bösen Krisenzeite Arbeit und Unterkunft fanden, brachten auch Vindonissa einen Aufschwung. Nun war es plötzlich zum ersten Male möglich geworden, größere Flächen im Lagerinnern aufzudecken. Wir werden also mit Recht hier eine *dritte Forschungs-etappe* beginnen lassen.

Anschließend an Sondierungen aus dem Jahre 1932 gegenüber dem angeblichen Prätorium, die einen langgezogenen Kammernbau ergeben hatten, den man als Tabernen bezeichnete, tastete man sich 1933 und dann 1934 erstmals mit einem Arbeitslager nach Norden weiter. Was nun in schönster Weise zu Tage trat, das war die Geschichte Vindonissas. Nicht nur eine Periode, sondern deren drei oder vier konnten jeweils festgestellt werden. Was man schon lange geahnt hatte und in einzelnen Fragmenten auch bereits erfassen konnte, das stand nun vor Augen. Die drei Legionen, die nacheinander in Vindonissa lagen, hatten eine rege Bautätigkeit entfaltet. Nicht nur eine, nein mehrere Holzbauperioden lagen unter dem Steinbau des Lagers um die Jahrhundertmitte.

So gelang es, die schönen Holzthermen zweier Perioden zu ergraben, deren Eichenbalken noch in wunderbarer Frische im Boden lagen. Vor lauter Freude über diese interessanten Funde schenkte man dem Steinbau, der die Holzthermen überlagerte, mit seinen ausgebrochenen Mauern und den langweiligen Kammern kaum mehr Beachtung, registrierte ihn sorgfältig, um möglichst rasch in die interessanteren Tiefen hinabzugraben. Ein Weiterforschen nach Osten unterblieb, denn das Areal war mit Obstbäumen bestanden; und wozu sich mit dem Pächter auseinandersetzen, wenn doch im Norden anschließend sich schon ein neues Gebäude angekündigt hatte.

Wäre man 1935 nach Osten weitergestoßen, so hätte die Erforschungsgeschichte Vindonissas vielleicht einen andern Weg genommen.

Das schöne *Valetudinarium* (Spital), von dem nicht nur die Steinperiode sondern auch der Holzbau und die voraufgehenden andern Lagerbauten so klar und deutlich herausgearbeitet werden konnten, schien den Grabungsleitern recht zu geben. Ganz erfüllt von den Problemen um die verschiedenen Holzbauten und ihre Datierung, scheint man ihre Einordnung ins Ganze des Lagerplans unterlassen zu haben. Wir suchen z. B. in den Grabungsberichten des Valetudinariums und der vorhergehenden Etappen vergebens einen Plan, der uns die neu ergrabenen Teile im Verhältnis zum Lagerganzen gezeigt hätte. Diese Fragen waren offenbar von geringerem Interesse.



Vindonissa — Lagerplan, Stand der Ausgrabungen 1937

Und doch hätte der Fund des Valetudinariums auch von diesem Gesichtspunkte aus zur Diskussion reizen müssen. Alarmierend wäre er freilich nicht gewesen. Es läßt sich zeigen, daß in den andern Legionslagern die Valetudinarien an den verschiedensten Stellen liegen können. Die antike Literatur schweigt sich darüber ziemlich aus. So war das in Vindonissa gefundene Valetudinarium an und für sich noch nicht bestimmend für die Orientierung des Lagers. Konnte es doch in

der Prätentura oder in der Retentura liegen (Lagerhälften vor und hinter der Via principalis). In beiden Fällen war die Stelle des Valetudinariums von Vindonissa nicht anormal.

Das Fortschreiten der großen Ausgrabungen brachte schließlich ein ganzes Quartier von *Kasernenbaracken* und ein Zeughaus in der Nordostecke des Lagers. Schließlich sogar noch weitere Kasernen westlich der Nord-Südstraße. Hier blieben die großen Ausgrabungen stehen, denn der heranrückende Krieg brachte auch das Ende der Arbeitslosigkeit.

Einige kleinere Sondierungen während des Krieges erbrachten einen *frühen Lagergraben*, der das ganze Lagergebiet von Westen nach Osten durchzog und etwa ein Drittel davon abschnitt. Die Entdeckung, daß das Lager ursprünglich nicht bis zur Böschung beim Nordtore gebracht hatte, sondern schon vorher auf einer geraden Linie mit Wall und Graben seinen Abschluß fand, wurde zunächst zur Kenntnis genommen, ohne daß sie in ihren Konsequenzen für die Lagerorientierung berücksichtigt wurde.

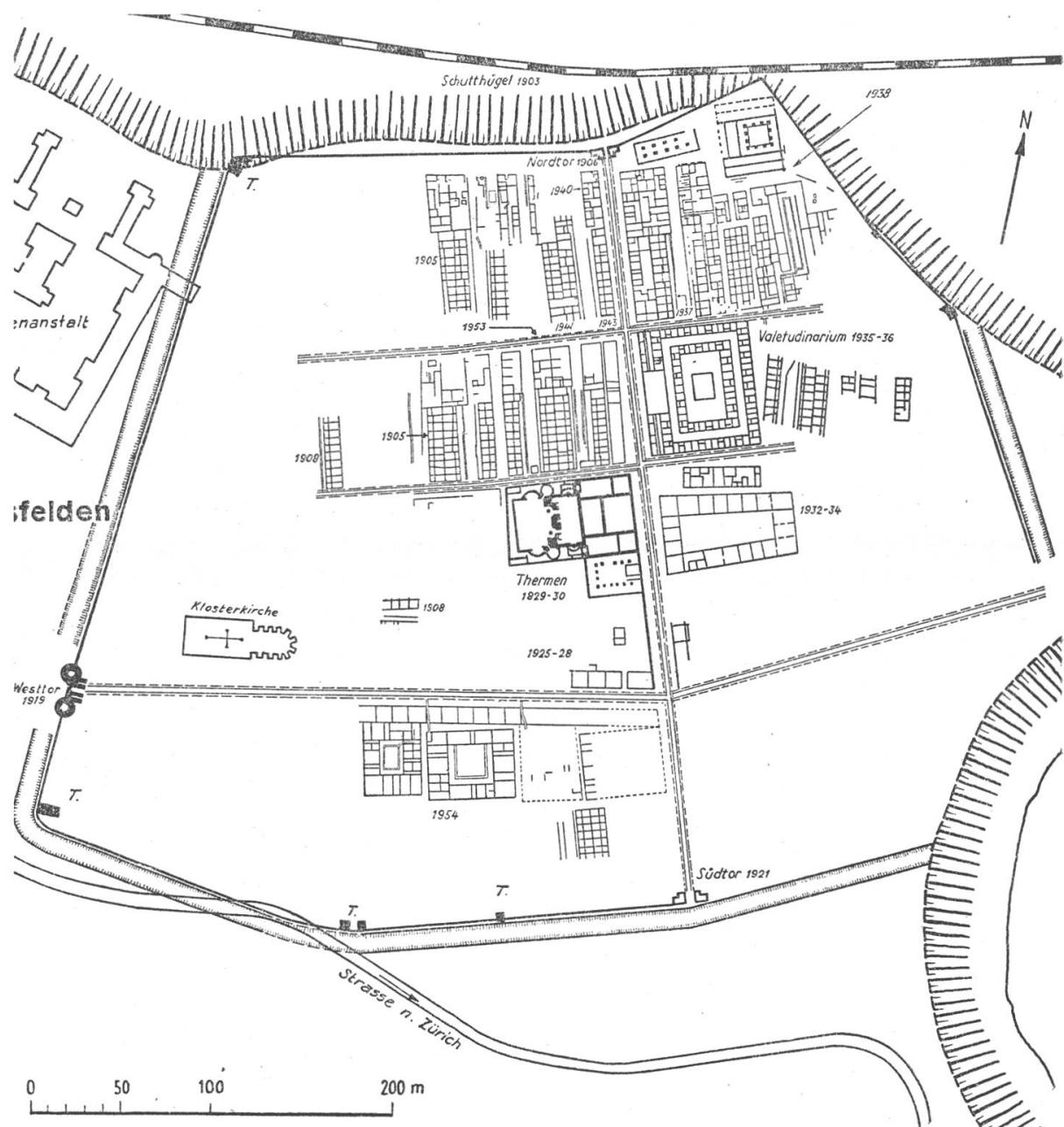
Erst im Jahre 1953 wurden die großen Grabungen wieder aufgenommen. Sie setzten dort an, wo man sich den größten Erfolg versprach, beim letzten noch unausgegrabenen Areal entlang der angeblichen Via principalis. Groß war zunächst die Verblüffung, als sich beim Fortschreiten der Grabung zeigte, daß hier nicht ein großes Lagergebäude, sondern eine ganze Reihe Kasernen zu finden waren. Etwas konnte hier nicht stimmen. Besonders nachdem es gelang, das Kasernengebiet mit den westlich anstoßenden, unter den Pavillons der Anstalt Königsfelden liegenden Bauresten in lückenlosen Zusammenhang zu bringen. Diese Baureste waren 1906 anlässlich der Errichtung der beiden Pavillons zu Tage getreten, aber in der Freude über das im gleichen Jahr entdeckte Nordtor nie publiziert worden. In merkwürdig mißverstandener Form wurden sie in den Übersichtsplänen wiedergegeben. R. Laur-Belart hatte aber unterdessen in seiner Arbeit über Vindonissa klar nachgewiesen, daß es sich um Kasernen handeln müsse.

Die Ausgrabungen des Jahres 1953 boten nun die Möglichkeit, diese Kasernenfragmente zu ergänzen, die alten Pläne hervorzu ziehen, neu zu interpretieren und anzupassen. Dieses Plananpassen sollte für die nächsten Jahre eine der Hauptarbeiten in Vindonissa werden.

Das Unerwartete ergab sich. In Kombination von alten Ausgrabungsplänen und neuen Ergebnissen hatten wir plötzlich zwei lange

Streifen von Kasernenbaracken vor uns, die die nördliche Hälfte des Legionslagers vom West- bis zum Ostwall einnahmen. Nicht vollständig ausgegraben freilich, sondern teilweise ergänzt und erschlossen, aber doch mit genügender Sicherheit kombinierbar lag plötzlich die eine Hälfte der Innenbebauung vor uns.

Was bis jetzt vernachlässigt worden war, drängte sich gebieterisch auf, Schlüsse auf Geschichte und Orientierung des Lagers zu ziehen.



Vindonissa — Lagerplan, Stand der Ausgrabungen Januar 1955

Nun wurde freilich die Situation als alarmierend empfunden. Die alte bisher unangetastete Orientierung nach Osten mit der Nord-Südstraße als Via principalis bereitete immer mehr Mühe. Bei der Beiziehung und Konsultierung der Pläne anderer Legionslager verstärkten sich die Zweifel. Hauptargument war das fehlen der Tribunenhäuser. Die angebliche Via principalis war nun auf beiden Seiten auf über einem Drittel ihres Verlaufes festgestellt und bekannt. Keine Spur von Tribunenhäusern war aber gefunden worden. Die vielen nun bekannten Kasernen waren Nord-Süd orientiert und jene merkwürdigen Bauspuren von 1924 stachen dem neuen Konservator in die Augen, sodaß er unbeschwert der alten Tradition und Ansicht 1953 den Schluß zog, das Lager müsse gegen Süden orientiert sein und die West-Ost-Straße sei somit die Via principalis. Zahlreiche weitere Indizien, die nun auf einmal sinnvoll wurden, paßten ins Bild.

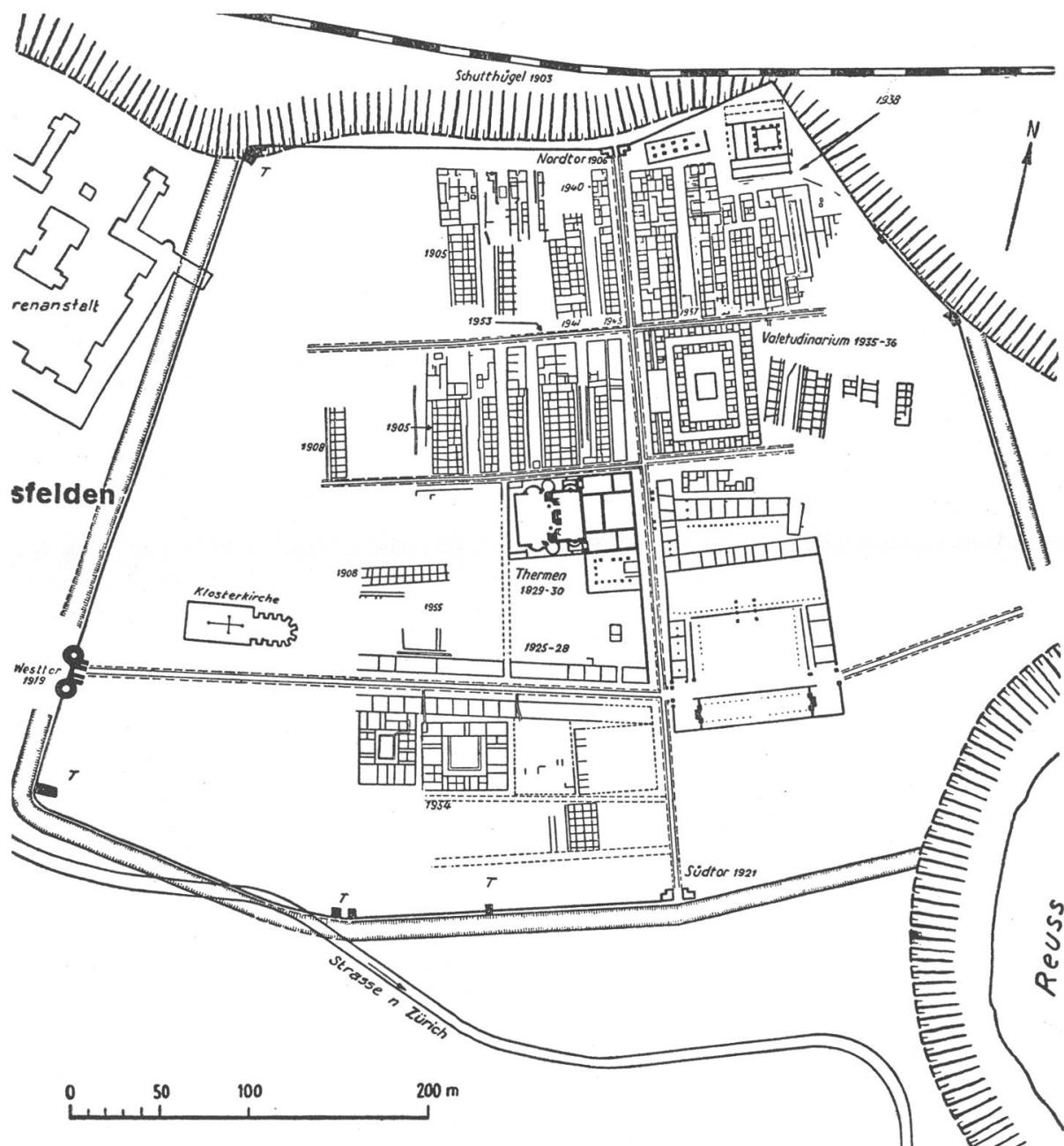
Die Entscheidung konnte nur durch Ausgrabungen gewonnen werden. Sie fiel wie erwartet aus. Durch Aufdecken der fehlenden Stellen zwischen den Grabungen von 1909 und 1924 im Gebiet der Liegenschaften Oelhafen, Jaberg und dem Gelände östlich des Portierhauses gelang es die klaren Grundrisse zweier Tribunenhäuser und der gegen die Via principalis vorgelagerten Tabernen festzustellen. Wiederum war es das Verdienst von Oberst Fels, daß die alten Grabungspläne lückenlos an die neuen Aufmessungen angefügt werden konnten. Seine Feldaufnahmen erwiesen sich von großer Genauigkeit, seine Reizeichnungen, die er, wie sich später durch Zufall ergab, von Rekruten ausführen ließ, waren weniger genau.

So trugen zum schönen Resultat der Tribunenhäuser, und das ist für die Grabungsgeschichte Vindonissas typisch, nicht weniger als fünf Ausgrabungen bei. Diese Mosaikarbeit war nur möglich, weil die Arbeit von Anfang an bei einer Stelle vereinigt war, bei der Gesellschaft pro Vindonissa. Keine Verzettelung der Pläne in die verschiedensten Archive stand hindernd entgegen und keine Phantasieaufmessungen nach irgendwelchen obskuren Fixpunkten, sondern Bezug auf die Katasterpunkte und Polygone war das Prinzip, das diese sich über Jahrzehnte erstreckende Arbeit zum guten Ende brachte.

Nicht immer wurde freilich nach diesem klaren Prinzip vermessen. Gerade kleinere, aber später sehr wichtige Sondierungen wurden nach einer Hausecke oder einem Dohlenschachte eingemessen, der später verschwand. Hier half nur der Umweg über das Vermessungsamt und die

alten Grundbuchpläne, wo wir immer verständnisvolle Unterstützung fanden. Daß z. B. einmal eine Neuvermessung des Gebietes der Windischer Dorfstraße vorgenommen worden war, erleichterte die Arbeit des Geometers auch nicht besonders.

Aber gerade diese Arbeiten an der Dorfstraße, die mit der Erstellung der Kanalisation zusammenhingen, brachte den Auftakt zu der bisher wichtigsten Entdeckung im Legionslager.



Vindonissa — Lagerplan, Stand der Ausgrabungen Ende 1956

Die Lagerorientierung war nun endgültig festgelegt, der Bann war gebrochen und in systematischem Vorgehen wurde ein weiteres Problem eingegrenzt, die Frage nach dem *Hauptgebäude des Lagers*.

Nun nach der Neuorientierung konnte die Annahme, daß dieser Hauptbau unter der Fabrik Dätwiler liegen sollte, nicht mehr befriedigen. Wiederum wurden die alten Berichte und Plänchen zu Rate gezogen. Stück um Stück fügte sich aneinander und schon vor der Ausgrabung stand es einigermaßen fest, daß das Hauptgebäude östlich der bisher vermuteten Stelle liegen müsse.

Da fiel auf, daß die Via principalis (die richtige ist nun fortan gemeint) an zwei Stellen von großen Fundamenten abgeriegelt schien, auf denen man mit Recht Pfeiler von Straßenbögen ergänzte. Die Kanalisation der Dorfstraße hatte ihrer eine ganze Anzahl geliefert und zudem ein Bruchstück eines weitern Exemplares der schon zu Ende des 19. Jahrhunderts gefundenen Claudiusinschrift. Ein Fragment, das offenbar zu einem dritten Exemplar gehörte, lag bei einer Gruppe von Fundamenten, die einleuchtend schon von R. Laur-Belart als Straßenbogen zwischen den Thermen und dem östlich davon liegenden Gebäude gedeutet worden waren.

Drei Gruppen von Fundamenten, drei Straßenbögen mit gleichlautenden Inschriften grenzten das Areal ab, auf dem das Hauptgebäude, die Principia, wie es richtig nach antikem Sprachgebrauch heißt, liegen mußte. Die Grabung, wie die beiden vorhergehenden Kampagnen durch einen Beitrag des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert, bestätigten diese Annahme vollauf, ja sie lieferten sogar drei übereinanderliegende Perioden der Principia, die sich der 13. der 21. und der 11. Legion zuweisen ließen. Nach 60 Jahren hatten die Claudiusinschrift und die Tiberiusinschrift ihr Gebäude wieder gefunden.

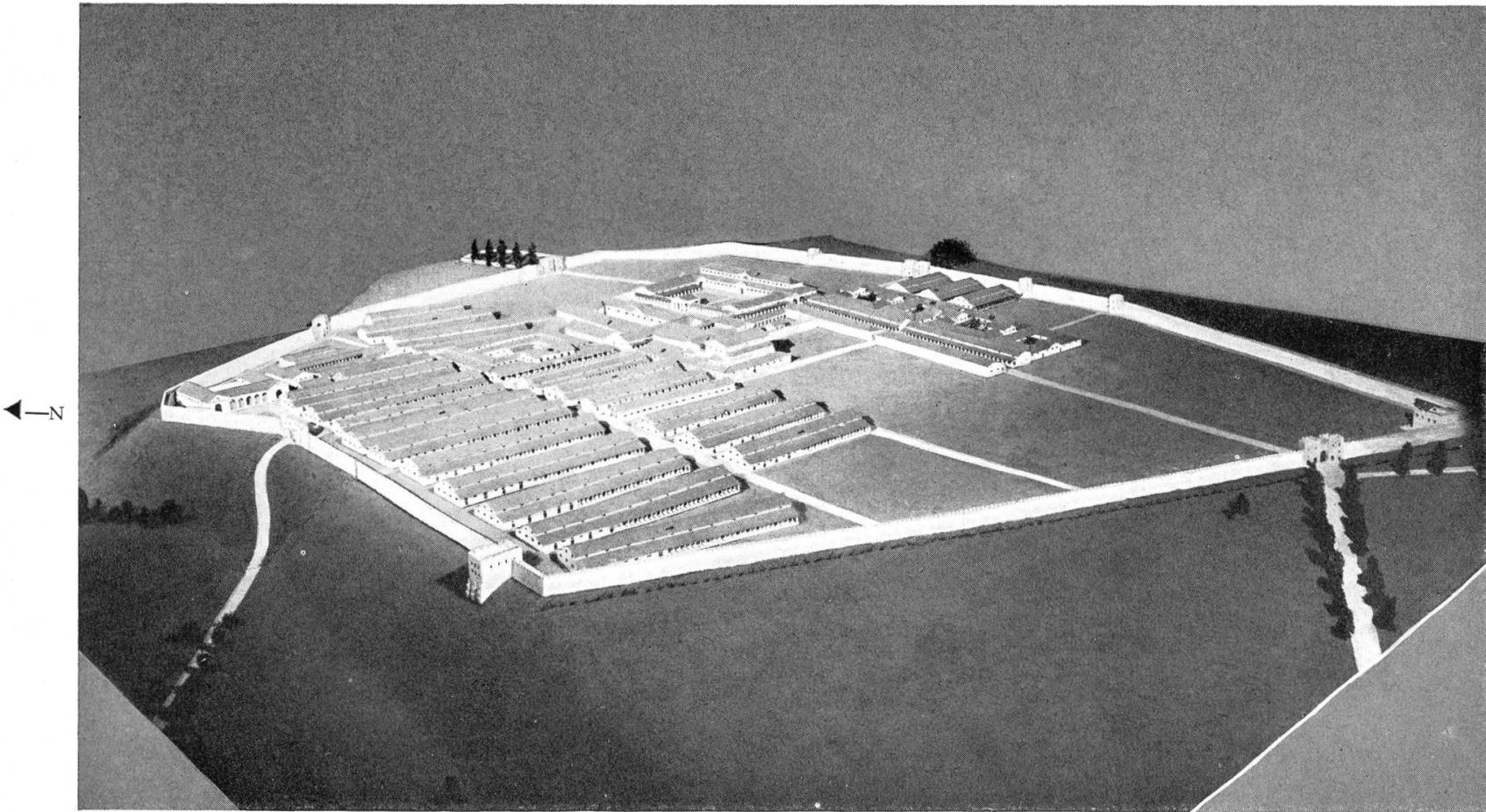
Mit einem Schlag ergab sich die schon lange gesuchte Lösung des Problems des unregelmäßigen Straßenkreuzes. Die Via principalis führt, wie das sonst nur bei zivilen Marktplätzen der Fall ist, durch die Principia hindurch, die mit einer mächtigen Basilika in die vordere Lagerhälfte übergreift. Fragen stellen sich natürlich im Gefolge dieses überraschenden Fundes, aber auch Ausblicke auf Lösungen für längst gestellte noch offene Probleme, die Herkunft des Gebäudetypus z.B. oder die Frage der Abhängigkeit zwischen Forum und Principia, ja sogar die Frage nach der antiken Benennung dieses Komplexes drängte

sich auf. Wir können diese Fragen hier nur streifen, sicher ist, daß *Principia* der richtige Ausdruck ist, das altgewohnte Prätorium gilt in der Mitte des 1. Jahrhunderts bereits für den Legatenpalast.

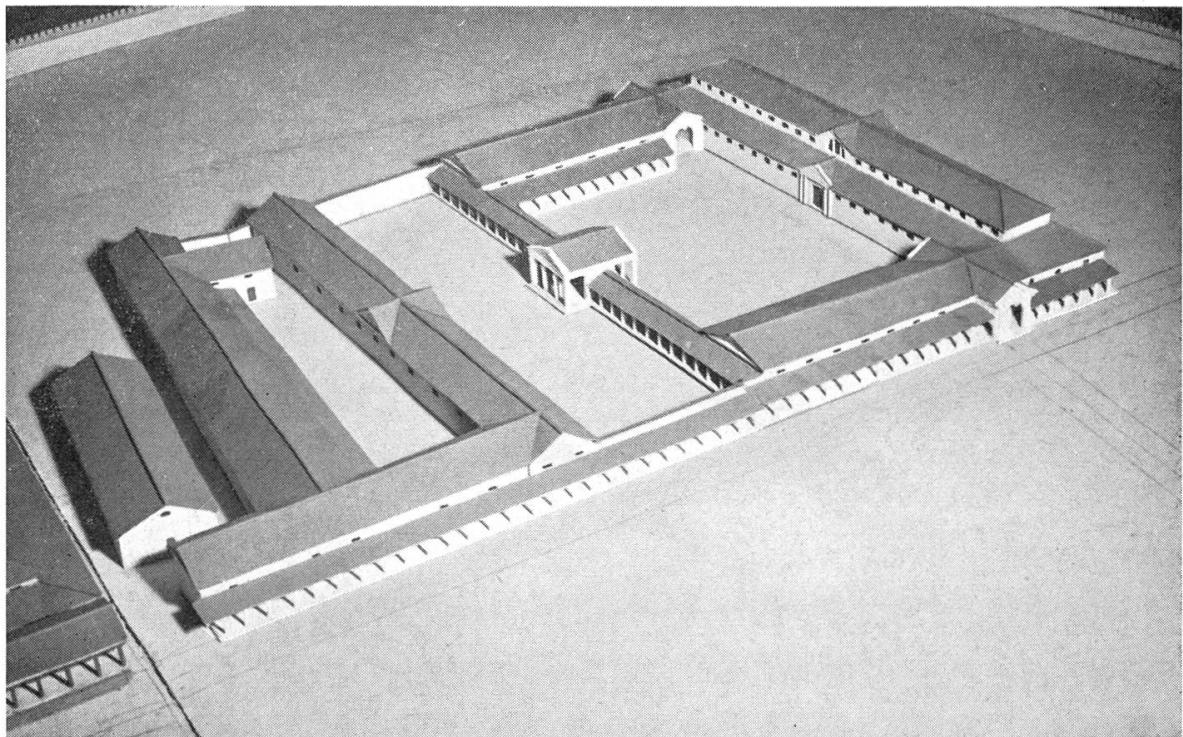
Wir sagen *Legatenpalast* und betreten damit das Gebiet der Zukunft. Noch ist er nicht ausgegraben, doch muß er vorhanden sein. Blicken wir uns im Lager um, so sehen wir, daß der Platz rar geworden ist. Dem künftigen Ausgräber von Vindonissa sei aber verraten, was der Schreibende weiß. Unter dem Schulhaus von Windisch (unter dem bewährten alten, nicht unter dem neumodischen) liegt ein mächtiger römischer Wohnbau mit Zimmern mit Mörtelboden und mit dicken Mauern, ganz in der Art der Tribunenhäuser nur größer. Es wird schwierig sein, ihn auszugraben. Eine Kanalisation hat uns ihn erblicken lassen. Bäume, Teerbelag, Schulbetrieb und Kosten setzen sich als Hindernisse in den Weg. Daß das aber der Legatenpalast sein dürfte, zeigt schon der Vergleich seiner Lage mit dem in Vetera. Man würde ihn ja eigentlich lieber nördlich, hinter der Principia sehen, doch liegt dort das Valetudinarium. Die in die Breite gezogene Form Vindonis-sas macht eben solche Umstellungen notwendig, im Lager von Haltern, das ähnlich langgezogen ist, ist das auch nicht anders. Soviel als Zukunftsmusik.

Bevor wir aber abschließen, muß noch weitere von dieser hoffnungsfrohen Musik ertönen. Im Innern des Lagers kennen wir uns nun recht gut aus, die wichtigsten Gebäude sind bekannt, das Datum seiner Gründung und seine weitere Geschichte doch ganz leidlich präzisiert (Gründung um 17. n. Chr. Erweiterung nach Norden um 30 n. Chr.). Weitern Grabungen im Innern stehen da und dort Hindernisse entgegen. Nun kommen nämlich Parzellen an die Reihe, die entweder überbaut sind (Schulhaus Windisch) oder mit Baumgärten und Pflanzgärten bestanden sind. Der Ostteil des Lagers ist durch die späteren Gräben des Kastells des 4. Jahrhunderts durchpflegt und unergiebig.

Eines wäre aber nun auch ins Auge zu fassen, die Umgebung des Lagers. Wir wissen aus den neueren deutschen Forschungen, daß die Lager und Kastelle mit einer dichten Kette von Ansiedlungen von teilweise halbmilitärischem Charakter umgeben waren, die durch die Forschungen der letzten Jahre mancherorts recht deutlich herausgearbeitet worden sind. Nun muß das in Vindonissa ähnlich gewesen sein. Amphitheater und Forum haben uns die Ausgrabungen zu Beginn dieses Jahrhunderts schon geliefert. Aber diese Bauten standen nicht



Vindonissa — Modell des Legionslagers. Zustand zur Zeit der XI. Legion. Auf Grund der Ausgrabungen rekonstruiert durch H. Herzog, Architekt und Dr. R. Fellmann, hergestellt durch Modellbauer A. Wehrle, Zürich



Vindonissa — Modell der Principia der XI. Legion

isoliert. Auch wenn es an steinernen Spuren fehlt, müssen doch weitere Bauten vorhanden gewesen sein und zwar aus Holz, wie die deutschen Ausgrabungen gezeigt haben. Daß es auch in Vindonissa solche Canabæ, wie der Ausdruck lautet, gab, wissen wir genauestens. Sie lagen an der Straße, die vom Westtor über die Bachthalen zum Bahnhof führte und sich dort in Arme nach dem Bözberg und dem Aaretal verzweigte. Diese Canabæbauten kennen wir heute als langgezogene (bis zu 40 m) Baracken aus Holz mit einem kleinen steinernen Keller. Gewerbliche Betriebe dürfen ebenfalls in der Nähe liegen.

In Vindonissa waltet ein Unstern über diesen Canabæ, wie wir heute wissen. Der Neubau in der Bachthalen hat (auch zur Überraschung der Bauherrschaft vermutlich) zur Erkenntnis geführt, daß hier die Geländegestalt sehr verändert worden ist. Meterhoch liegt dort der aufgeschüttete Kies und auch im Anstaltspark müssen grosse Aufschüttungen beim Bau des Hauptgebäudes der Anstalt vorgenommen worden sein. So begreifen wir einerseits den Verlauf der Westfront des Lagers, der durch eine Geländewelle motiviert worden sein muß und stellen anderseits fest, daß hier wahrscheinlich große Teile der interessanten Canabæbauten für immer verloren sind. Beim Bau des Hauptgebäudes der Anstalt soll ja ein Töpferofen gefunden worden sein. Weiter im Westen haben die Bahngleise die römischen Spuren verwischt und nur in einem Zwischenstück bestand Hoffnung, einen Teil der Canabæ zu finden, im sog. Steinacker. Daß dort tatsächlich drei für diese Bauten typische Keller gefunden wurden ist Beweis genug. Die zugehörigen Holzbauten kannte man damals noch nicht und suchte sie auch nicht. Hier wird also immer ein interessantes Stück Vindonissa für uns verloren sein.

Umso besser kennen wir die *Gräberfelder*. Schon gleich zu Beginn der Tätigkeit der Gesellschaft pro Vindonissa standen Funde im Gräberfeld an der Aarauerstraße zur Diskussion. Immer und immer wieder kamen Neufunde dazu. Es würde sich lohnen aus den Beständen des Museums die Grabgruppen wieder zu rekonstruieren und geschlossen zu publizieren, was leider nie unternommen worden ist.

Aber nicht nur die Canabæ, sondern auch der Vicus von Vindonissa müssen interessieren. Der Vicus liegt meiner Meinung nach in Unterwindisch und teilweise auch im Gebiet des Fahrains. An der Reußhalde hinter dem Pfarrhaus Windisch sind ja zwei gallorömische Tempelchen gefunden worden, eines mit den Altären an Apollo und die

Nymphen. Die beiden kleinen Bauten dürften nicht die einzigen in der Gegend sein, sondern zu einem interessanten Tempelbezirk gehören.

So wird also die Vindonissaforschung noch auf Jahrzehnte hinaus mit interessanten Ergebnissen überraschen, auch wenn nun die vordringlichsten Probleme im Lager selber gelöst sind.

Rudolf Fellmann

### SEHNSUCHT

*Es schienen so golden die Sterne,  
Am Fenster ich einsam stand  
Und hörte aus weiter Ferne  
Ein Posthorn im stillen Land.  
Das Herz mir im Leib entbrennte,  
Da hab' ich mir heimlich gedacht :  
Ach, wer da mitreisen könnte  
In der prächtigen Sommernacht !*

*Zwei junge Gesellen gingen  
Vorüber am Bergeshang,  
Ich hörte im Wandern sie singen  
Die stille Gegend entlang :  
Von schwindelnden Felsenschlüften  
Wo die Wälder rauschen so sacht,  
Von Quellen, die von den Klüften  
Sich stürzen in die Waldesnacht.*

*Sie sangen von Marmorbildern,  
Von Gärten, die überm Gestein  
In dämmernden Lauben verwildern,  
Palästen im Mondenschein,  
Wo die Mädchen am Fenster lauschen,  
Wann der Lauten Klang erwacht  
Und die Brunnen verschlafen rauschen  
In der prächtigen Sommernacht. —*

Eichendorff